

Präsensperfekt vs. Präteritum im Deutschen

Joachim Ballweg

Ein entscheidender Prüfstein jeder Beschreibung der Bedeutungen der deutschen Tempora ist es offensichtlich, daß diese Beschreibung das Verhältnis von Präsensperfekt und Präteritum in befriedigender Weise in den Griff bekommt. Ich werde in dem folgenden Beitrag einen Ansatz skizzieren, der die in diesem Problemkreis auftretenden Fragen m.E. zufriedenstellend lösen kann. Ich werde dabei skizzenhaft und informell einen Ausschnitt aus einer Rekonstruktion des deutschen Tempussystems im Rahmen einer erweiterten Aussagenlogik vorstellen.

Zum Analyserahmen

Ich gehe davon aus, daß der geeignete Rahmen zur Analyse der Bedeutungen von Tempora - und zur Analyse von Bedeutungen generell - durch eine wahrheitskonditionale Semantik, die um eine Theorie der Implikaturen à la Grice ergänzt ist, geliefert wird.

Speziell zur Beschreibung der Bedeutung von Tempusformen sollte diese wahrheitskonditionale semantische Analyse im Rahmen einer Zeitlogik formuliert werden, die syntaktisch reich genug strukturiert ist, um die Unterscheidung zwischen einfachen und zusammengesetzten Tempusformen adäquat abzubilden. Es ist ja geradezu ein Prinzip der an Montague orientierten Analyse, sprachliche Details ernst zu nehmen; es wird sich zeigen, daß diese Unterscheidung schon fast den entscheidenden Schritt zur Lösung des Problems darstellt.

Die Bedeutungen insbesondere der Tempora werden im Rahmen einer Semantik "möglicher Welten" angegeben. Dazu einige informelle Erläuterungen: Bei

der einfachsten Logiksprache, der Aussagenlogik, sieht eine mögliche Semantik so aus, daß es zunächst eine Funktion f , oft auch Belegungsfunktion genannt, gibt, die den einfachen, d.h. nicht syntaktisch aufgebauten Ausdrücken einen Wahrheitswert zuweist. Darauf aufbauend wird dann eine Funktion g (Interpretationsfunktion) so definiert, daß sie f "fortsetzt", indem sie

- für einfache Sätze den entsprechenden Wert von f übernimmt
- für zusammengesetzte Sätze angibt, wie sich der Wahrheitswert des ganzen Satzes aus den Wahrheitswerten der Teilsätze ergibt, indem den logischen Junktoren jeweils spezielle "Wertverläufe" zugeordnet werden, z.B. ist, wenn

$$\alpha = [\beta \wedge \gamma], \quad g(\alpha) = 1 \text{ gdw. } g(\beta) = g(\gamma) = 1.$$

Intuitiv gesehen ist f also so etwas wie die "Welt", eine arbiträre, nichtlogische Festlegung von Wahrheitswerten für Elementarsätze, g dagegen ist die Interpretationsfunktion, die die Interpretation der logischen Konstanten regelt - also das eigentlich Interessante.

Beim Übergang zu reicheren Logiksprachen ändert sich an diesem Aufbau der Semantik im Prinzip nichts: Immer sorgt ein Teil der Interpretation für eine arbiträre Belegung der nicht-logischen Variablen und Konstanten, spielt also die Rolle, die in einer Aussagenlogik f spielt, ein zweiter Teil interpretiert die logischen Konstanten "in Fortsetzung" des ersten, spielt also die Rolle von g .

Eine Zeitlogiksprache muß im Bereich der Belegungsfunktion f - d.h. für den einfachsten Fall einer temporalen Aussagenlogik für die Zuordnung von Wahrheitswerten zu Sätzen - eine Abhängigkeit von der Zeit darstellen. Ferner muß sie noch die Funktion g so definieren, daß sie f in geeigneter Weise fortsetzt, um die logischen Ausdrücke der Sprache, insbesondere die Tempusoperatoren, zu interpretieren.

Die erste Aufgabe, die Zeitabhängigkeit der einfachen Sätze zu erfassen, ist sehr einfach zu lösen: die Funktion f wird nicht mehr einfach als Funktion von elementaren Sätzen in Wahrheitswerte definiert, sondern als Funktion von Zeitintervallen und Sätzen in Wahrheitswerte. (Eine Diskussion der Problematik von Zeitpunkten und Intervallen würde hier zu

weit führen).

Bleibt die zweite Aufgabe, die Fortsetzung von f durch g. Das Problem der Formulierung einer geeigneten Definition liegt vor allem bei den Tempusoperatoren. Da diese teilweise deiktischen Charakter haben, muß die Dimension Zeit unter anderem mindestens ein ausgezeichnetes Intervall - die "Sprechzeit" - enthalten, um die adäquate Interpretation liefern zu können. Genauer gesagt muß ein Interpretationskontext für einen Satz jeweils ein Intervall als Sprechzeit auszeichnen. Darüber hinaus braucht man, so glauben jedenfalls in der Tradition von Reichenbach viele Forscher, ein zweites ausgezeichnetes Intervall, die "Bezugszeit" - intuitiv gesehen "die Zeit, um die es gerade geht". Als ein Grund dafür läßt sich anführen, daß es Sätze gibt, die, obwohl im Präsens stehend, sich auf eine andere Zeit beziehen, z.B.

(1) Vor drei Jahren gelingt Reinhold die erste zusammenhängende Überschreitung von zwei Achttausendern.

Für diesen Satz braucht man sowohl die Sprechzeit - um das "vor drei Jahren" zu interpretieren, als auch das durch "vor drei Jahren" eingeführte Intervall ("1984") innerhalb dessen das Geschehen, auf das der Satz Bezug nimmt, situiert ist.

Der langen Rede kurzer Sinn: in einer temporalen Aussagenlogik ist die Funktion g zu definieren dergestalt, daß sie Paaren von Zeitintervallen und Sätzen Wahrheitswerte zuordnet - anders gesagt: daß sie Sätzen in Abhängigkeit von zwei Zeitintervallen Wahrheitswerte zuschreibt.

Die Rolle der Tempora läßt sich in einem solchen Ansatz zunächst dahingehend beschreiben, daß sie Relationen zwischen Bezugszeit und Sprechzeit festlegen - so muß die Bezugszeit beim Futur I nach der Sprechzeit oder gleichzeitig mit ihr liegen, beim Präteritum dagegen davor.

Zusätzlich zu den Tempora legen temporale Adverbiale die Bezugszeit weiter fest; außerdem können semantisch nicht voll ausdifferenzierte Bezugszeiten noch pragmatisch über Implikaturen weiter ermittelt werden. Die Festlegung der Bedeutung von temporalisierten Sätzen wird grundsätzlich so vorgenommen, daß für einfach temporalisierte Sätze postuliert wird, daß sich ein Wahrheitsintervall des tempuslosen Satzrestes mit der vom Tempus gelieferten, ggf. durch temporale Adverbiale weiter spezifizierten Bezugszeit überlappen muß. Wahrheitsintervalle für einen

elementaren Satz sind Intervalle, für die die Funktion f den Wert "wahr" für den Satz liefert.² Das hier vertretene Konzept sieht m.a.W. vor, daß Tempora ausgehend von einer Orientierungszeit, eine Bezugszeit als existenzquantifizierte Variable in die Interpretation einführen und gleichzeitig den Laufbereich dieser Variablen mehr oder weniger einschränken: Präsens gar nicht, Präteritum auf Zeitabschnitte vor der Sprechzeit, Futur auf Zeitabschnitte zur Sprechzeit oder danach. Temporale Adverbiale schränken diesen Laufbereich weiter ein. Als Orientierungszeit dient entweder die Sprechzeit oder eine im Kontext von daher eingeführte Zeit.

Der "tempuslose Satzrest" entspricht einem Infinitiv mit allen anderen Satzteilen außer den temporalen Adverbialen, für (1) also

(1') *Reinhold die erste zusammenhängende Überschreitung von zwei Achttausendern gelingen.*

Diesem Konstrukt entspricht semantisch eine Proposition, in unserem Rahmen als eine Funktion von Zeitintervallen in Wahrheitswerte aufkonstruiert, die für alle Intervalle den Wert "wahr" liefert, an denen Reinhold die erste zusammenhängende Überschreitung gelingt. Eine solche Konstruktion benötigt man in der Tat auch für Infinitivsätze! Man sehe

(2) (a) *Den Scheffauer zu überschreiten war für Bernd ein großes Erlebnis.*

(b) *Den Scheffauer zu überschreiten, ist für Bernd immer ein großes Erlebnis.*

(c) *Den Scheffauer zu überschreiten, wird Dir gefallen.*

Wie der Vergleich von (2)(a), (2)(b) und (2)(c) zeigt, "erben" die abhängigen Infinitivsätze ihre Bezugszeit vom Tempus des übergeordneten Satzes, sind also nicht temporalisiert, dennoch ist ihre Interpretation von der Dimension Zeit abhängig, wie man an (2)(a) sieht: dieser Satz kann nur dann wahr sein, wenn es eine Scheffauer-Überschreitung durch Bernd gab, wenn

(2')(a) *Bernd den Scheffauer überschreiten*

ein Wahrheitsintervall hat, das wegen des Tempus im Obersatz vor der Sprechzeit liegen muß.

Die Sprechzeit ist jedoch lediglich ein Spezialfall dafür, daß ein Zeitintervall - textuell oder kontextuell - vorgegeben sein muß, von dem her die Bezugszeit durch die Interpretation des Tempus - und eventuell weitere Interpretationsschritte - gewonnen werden kann. Dieses Intervall nennen wir, da von ihm die Orientierung ausgeht, im folgenden: Orientierungszeit.

Bei zweifach temporalisierten Sätzen, d.h. bei unseren Rekonstruktionen der zusammengesetzten Tempora des Deutschen, wird dieses Verfahren wiederholt: das Obertempus (Präsens, Präteritum oder Futur) liefert eine erste Bezugszeit, die ihrerseits als Orientierungszeit dient für das Perfekt, dessen Interpretation eine zweite Bezugszeit einführt, an der dann der tempuslose Satzrest interpretiert wird.

Dabei ist zu beachten, daß unsere Analyse kompositionell ist: unser Perfekt-Operator entspricht dem Infinitiv Perfekt, der erst durch den übergeordneten Tempusoperator Präsens, Präteritum oder Futur zu einer finiten Form des Präsens-, Präteritum- oder Futur-Perfekts ausbuchstabiert wird.

Wegen der generellen Forderung, daß für die Wahrheit eines temporalisierten Satzes sich ein Wahrheitsintervall des tempuslosen Restsatzes mit der Betrachtzeit überlappen muß, können wir uns damit begnügen, im folgenden informellen Teil die spezifischen Relationen zwischen Bezugs- und Sprechzeit aufzuführen, wie sie die einzelnen Tempora erfordern.

Analyse der Tempora

In diesem Kapitel wird eine informale Analyse der Bedeutung der deutschen Tempora geliefert. Dabei sparen wir das Futur I und das Futur II aus, da eine Behandlung dieser beiden Tempora, die sowohl temporale als auch modale Bedeutungszüge erfassen müßte, im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes nicht vernünftig zu leisten ist.³ Wir werden also Deutungen vorschlagen für das Präsens, Präteritum und für den Infinitiv Perfekt. Die zusammengesetzten Zeiten Präsensperfekt und Präteritumperfekt lassen sich dann durch Zusammensetzung der Interpretationen für die entsprechenden Teile gewinnen, wie wir sehen werden.

Das Präsens

Das Präsens legt unseres Erachtens keine spezifische Relation zwischen Orientierungszeit und Bezugszeit fest. Folgende semantisch-pragmatische Interpretationsstrategie scheint vernünftig zur Ermittlung der jeweiligen Lage von Betrachtzeit und Sprechzeit.⁴

Kurz gesagt läuft diese Interpretationsstrategie darauf hinaus, daß, wo nichts anderes ausdrücklich gesagt wird, die Bezugszeit mit der Sprechzeit identisch oder als diese überlappend gesetzt wird, daß aber in allen Fällen, in denen durch temporale Adverbiale andere Bezugszeiten geliefert werden, diese dann eben nicht mehr mit der Sprechzeit identisch sind; auftretende Widersprüche und Ungereimtheiten werden auf dem Umweg über Implikaturen ausgeräumt. (Cf. Diagramm D1).

Das Präteritum

Das Präteritum legt eine "Vorher-Relation" zwischen der Bezugszeit und der Orientierungszeit fest. "Vorher" ist hier zu verstehen im Sinne von "völlig vorher".

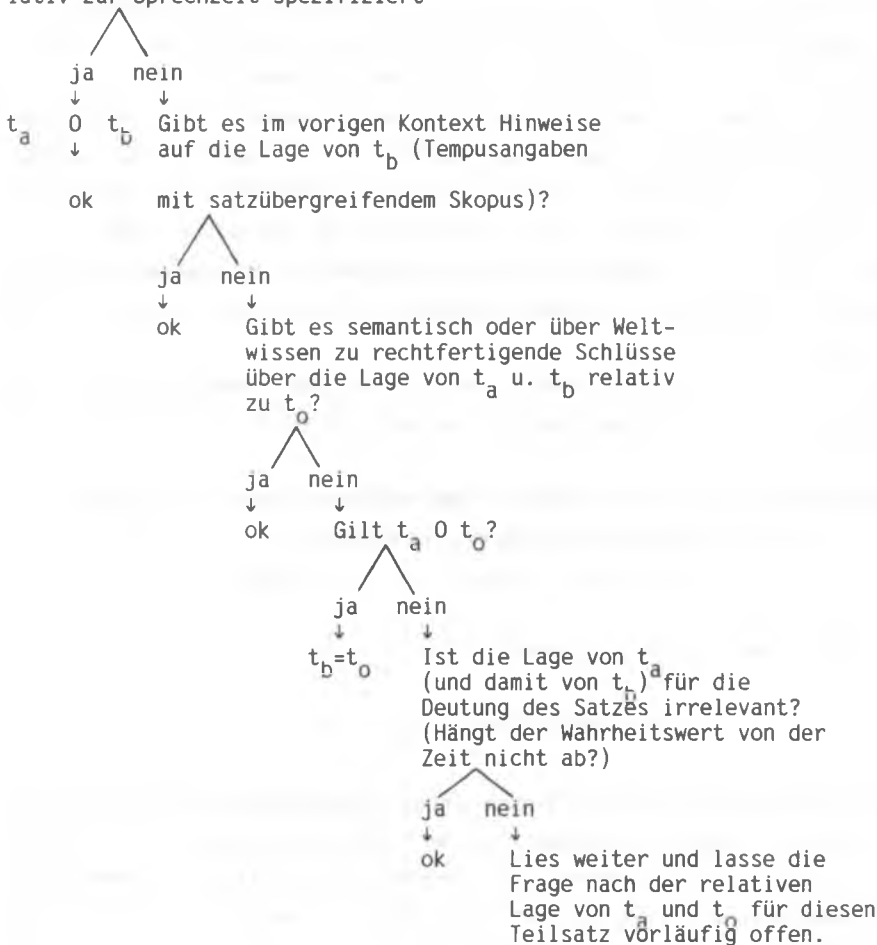
Das Perfekt

Das Perfekt, d.h. genauer gesagt der Infinitiv Perfekt, führt ausgehend von einer Orientierungszeit, eine Bezugszeit ein, die ganz vor dieser Orientierungszeit liegt. Die Orientierungszeit für die Perfektdeutung wird dabei in zusammengesetzten Tempusformen geliefert durch die Bezugszeit des Obertempus.

(D 1)

Interpretationsstrategie für das Präsens

Ist die Lage der Bezugszeit relativ zur Sprechzeit spezifiziert



0 ist hier zu lesen als: "überschneidet sich mit"

t_a " : "Wahrheitsintervall des tempuslosen Satzrestes"

t_b " : "Bezugszeit"

ok " : "die Interpretation ist erfolgreich abgeschlossen"

Konsequenzen für die Unterscheidung zwischen Präteritum und Präsensperfekt im Deutschen

Betrachten wir nun die Konsequenzen unserer bisherigen Festlegungen für eine Beschreibung des Unterschiedes zwischen Präteritum und Präsensperfekt im Deutschen: Zunächst ist klar, daß wir dadurch, daß wir die Oberflächenformen der Sprache hinreichend ernst genommen haben, gezwungen waren, zusammengesetzte Tempusformen auch in unserer Analyse als zusammengesetzte zu analysieren. Daraus ergibt sich unmittelbar ein wichtiger Unterschied zwischen Perfekt und Präteritum im Deutschen, der darin besteht, daß das zusammengesetzte Präsensperfekt im Zusammenspiel mit temporalen Adverbialen zu Skopusphänomenen führt, wohingegen das einfache Präteritum dies nicht tut.

Man sehe, daß in Sätzen mit Präsensperfekt das temporale Adverbial die Bezugszeit für das Obertempus weiter spezifizieren kann, wie in

- (3) *Heute ist das Furiose zurückgetreten zugunsten einer auf wenige signifikante Elemente reduzierten Darstellung.*

(Freisinger Tageblatt, 8/9. September 1973)

Eine Analyse des Satzes wäre dementsprechend

Präs (heute (Perf (α)));

wobei Präs und Perf für die entsprechenden Tempusoperatoren unserer Rekonstruktion stehen, α dagegen für den "tempuslosen Satzrest". Es gibt aber auch Beispiele, bei denen ein temporales Adverbial im Zusammenspiel mit Präsensperfekt die Bezugszeit für das Perfekt weiter spezifiziert, so z.B. das Beispiel von Rainer Bäuerle⁵

- (4) Wir sind gestern im Schillertheater gewesen

wo eine normale Deutung durch

Präs (Perf (gestern (α)))

wiedergeben würde.

Sätze mit zusammengesetzten Tempora sind also, wenn sie Temporaladverbiale enthalten, grundsätzlich syntaktisch ambig, jedenfalls in einer

disambiguierten Syntax des Deutschen à la Montague:⁶. Damit haben wir bereits einen wichtigen Unterschied zwischen den beiden Tempora formuliert.

Unsere Analyse gibt jedoch noch mehr her. Sie erklärt nämlich auch, wie so es möglich ist, daß in zahlreichen regionalen Varianten des Deutschen das Präteritum zunehmend zurückgetreten ist zugunsten des Präsensperfekt. Vergleicht man Satzpaare, bei denen im ersten Satz jeweils ein Präsensperfekt und ein temporales Adverbial mit engem Skopus auftreten, im zweiten ein Präteritum statt des Präsensperfekt, z.B.

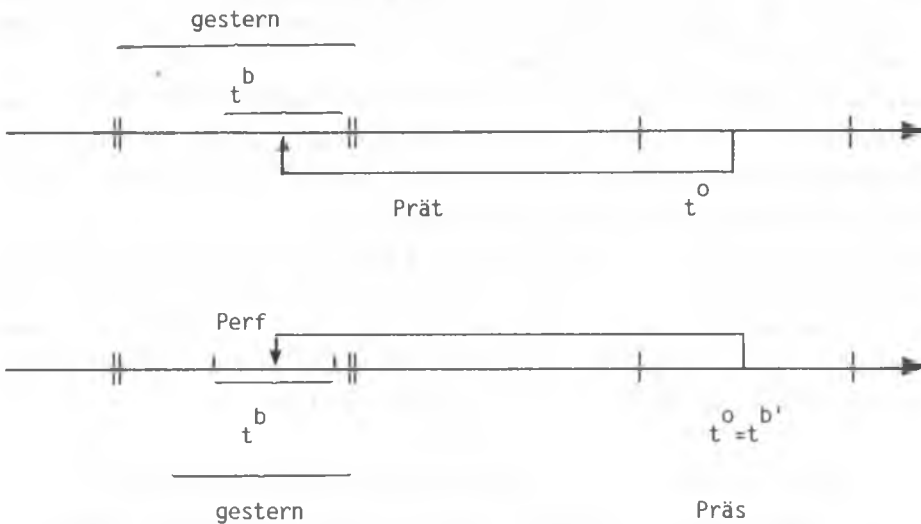
- (5) *Wir sind gestern im Theater gewesen*
 Präs (Perf (gestern (α)))

und

- (6) *Wir waren gestern im Theater*
 Prät (gestern (α))

so ergibt sich im Rahmen unserer semantischen Analyse ein sehr geringer Unterschied. Man sehe dazu die beiden folgenden Graphiken:

Präteritum versus Präsens Perfekt



(t^o = Sprechzeit, $t^b, t^{b'}$ = Bezugszeiten)

Der Unterschied liegt also, wie man sieht, lediglich darin, daß im Präteritumfall die Bezugszeit sich durch einen Auswertungsschritt, die Auswertung von Prät ergibt, wohingegen im Präsensperfektfall zwei Auswertungsschritte nötig sind, denn zunächst etabliert das Präsens eine Bezugszeit t_b (kann auch mit der Sprechzeit zusammenfallen), von der her dann die Auswertung von Perf die zweite Bezugszeit, t_b einführt. Im übrigen fallen jedoch die beiden Deutungen zusammen; wegen dieser engen Bedeutungsverwandtschaft ist es überhaupt möglich, in diesen, nämlich den vergangenheitsbezogenen Fällen, Präsensperfekt statt Präteritum zu verwenden. Gleichzeitig wird natürlich durch diese Analyse der Unterschied erklärt, der sich dann ergibt, wenn temporale Adverbiale im Zusammenspiel mit Präsensperfektformen sich auf das Obertempus beziehen, insbesondere, wenn es sich um zukunftsbezügliche Adverbiale handelt, die ja mit dem Präteritum zusammen nicht ohne Widerspruch auftreten können.⁸ Ein System ohne Präteritum ist also genau so ausdrucksstark bezüglich zeitlicher Situierung, wie eines mit Präteritum. Ein System ohne Präsensperfekt müßte dagegen alle Fälle, in denen es um Vergangenheit an einer zukünftigen Bezugszeit geht, durch das - umständliche und ungebräuchliche - Futurperfekt ausdrücken.

Bei Sätzen ohne Temporaladverbial schrumpft der Unterschied darauf zusammen, daß wir im Präteritumfall mit einem Interpretationsschritt zu der Bezugszeit t_b gelangen, während wir im Präsensperfektfall t_b auf dem 'Umweg' über t_o ($= t_o$) erreichen.

Das heißt, daß wir bei der Interpretation des Präsensperfekts erst eine Bezugszeit t_b für den Präsensbestandteil haben, diese durch die oben eingeführte Interpretationsstrategie mit t_o identifizieren, dann t_b durch Interpretation des Perfektbestandteils gewinnen.

Dieser Unterschied kann ignoriert werden, wodurch die beiden Sätze quasi austauschbar werden. Es liegt auf der Hand, daß diese Möglichkeit vor allem im Oberdeutschen stark genutzt wird, wo ja Präteritalformen zumindest in der gesprochenen Sprache sehr selten sind. Demgemäß finden sich Beispiele, wo der Unterschied fast neutralisiert ist:

- (7) - *aber daß mein Mann mich nahm, trotz einem Kind, daß er Angela ein liebevoller Vater geworden ist, der keinen Unterschied gemacht hat zwischen ihr und seinen eigenen Kindern, das weißt du nicht.*
(TJM, S.43)

Besteht aber die Wahl zwischen beiden Formen, so kann sich folgender Effekt einstellen: Die Tatsache, daß ein Sprecher, der beide Formen nutzt, an einer bestimmten Stelle statt des einfacheren Präteritums das morphologisch und interpretationsmäßig komplexere Präsensperfekt wählt, kann ein Räsonnement auslösen, durch das eine Interpretation hergestellt wird, in der der Unterschied der Tempora fokussiert wird. Da dieser in dem Vorhandensein der zwei Bezugszeiten besteht, wird die (gegenüber dem Präteritumsatz) zusätzliche Bezugszeit für das Obertempus ($t_{b'=t}$) fokussiert. Dadurch entsteht der Effekt, daß das zurückliegende Ereignis "von der Sprechzeit her" gesehen und als besonders "relevant für die Gegenwart" angesehen wird.

Insbesondere kann sich ein solcher Effekt einstellen, wenn in einer Präteritumsequenz ein Präsens und dann ein Präsensperfekt auftritt, wie z.B. in dem folgenden Text:

- (8) *Aus einer Schadensmeldung an eine Versicherung, veröffentlicht in einem Rundschreiben des "Hamburgischen Anwaltsvereins": "Ich wollte Fenster putzen. Damit ich von außen an das Fenster herankommen konnte, legte ich ein Bügelbrett auf die Fensterbank. Mein Mann, der schwerer ist als ich, setzte sich innen auf das Bügelbrett, und ich putzte auf dem Brett stehend das Fenster von außen. Plötzlich klingelte es an der Haustür. Als mein Mann unten öffnete, fand er mich vor dem Eingang liegend. Wir wissen bis heute nicht, wer geklingelt hat."* (Spiegel 51, 1984, S.200, HOHLSPIEGEL)

Dieser "Relevanz"-Effekt zeigt sich auch in:

- (9) *Die Alpenpässe sind alle geräumt worden.*
 (10) *eine gute Idee, daß du die elektrische Sonne einschaltest; hier ist die Heizung schon schwach geworden. (LMB, S.60)*
 (11) *damit ist deutlich geworden, warum dieser Begriff bei Schiller, und gerade beim jungen Schiller des Sturm und Drangs, so bedeutsam werden konnte: selbst, wo die Vermessenheit verurteilt wird und der Mensch an der Vermessenheit seines Strebens zusammenbricht, liegt doch eine Größe in ihr. (WBM, S.47)*

Syntaktische Konsequenzen für das Deutsche

Für eine syntaktische Analyse des Deutschen in einer Montague-Grammatik haben unsere bisher gemachten semantischen Festlegungen die Konsequenz, daß es auf der Ebene einer "disambiguierten Syntax" die Möglichkeit geben muß, die beschriebenen Skopusphänomene zu erfassen. Insbesondere benötigen wir damit einen Unterschied zwischen Sätzen (oder nullstelligen Verbgruppen), die nicht temporalisiert sind ($VG\ t^0$), und solchen, die vom Typ 2 temporalisiert sind (das sind die Perfektsätze; $VG\ t^2$); außerdem benötigen wir noch nullstellige Verbgruppen, die von dem "einfachen" Tempora temporalisiert sind ($VG\ t^1$). Temporale Adverbiale können dann in ihrem unmittelbaren Skopus sowohl untemporalisierte als auch temporalisierte Sätze nehmen, wodurch sich dann für die Sätze mit zusammengesetzten Tempora die Möglichkeit einer Skopusverschiedenheit rekonstruieren läßt.

(12) *Bernd bestieg 1985 den Scheffauer.*

Prät (1985 (α))

Prät 1985 [*Bernd den Scheffauer besteigen*]VG t^0

[1985 *Bernd den Scheffauer besteigen*]VG t^0

[1985 *Bernd den Scheffauer bestieg*]VG t^1

(13) *Bernd hat 1985 den Scheffauer bestiegen.*

(a) Präs (Perf (1985 (α)))

(b) Präs (1985 (Perf (α)))

(a) Präs (Perf (1985 (α)))

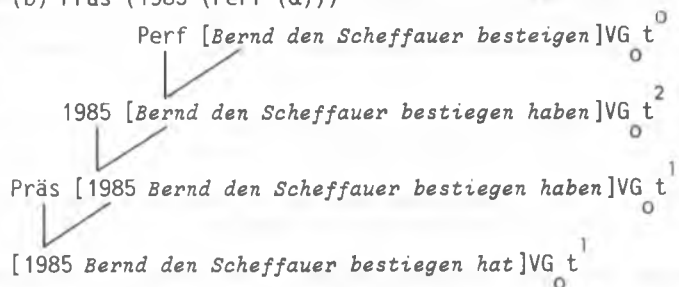
1985 [*Bernd den Scheffauer besteigen*]VG t^0

Perf [1985 *Bernd den Scheffauer bestiegen hat*]VG t^0

Präs [1985 *Bernd den Scheffauer bestiegen haben*]VG t^2

[1985 *Bernd den Scheffauer bestiegen hat*]VG t^1

(b) Präs (1985 (Perf (α)))



Man sieht jetzt an den beiden Analysen des Präsensperfektsatzes, daß die Analyse (a) diejenige Deutung ergibt, in der das Besteigen des Scheffauers durch Bernd 1985 stattfand, die Variante (b) jedoch diejenige Deutung, die das Bestiegenhaben des Scheffauers durch Bernd in 1985 lokalisiert; eine mögliche Situation, in der der Satz diese Interpretation hätte, läßt sich leicht denken, etwa wenn Bernd am 1.1.1985 kurz nach Mitternacht in seinem Tourenbuch blättert, um sich daran zu erfreuen, welche Berge er in den letzten Jahren schon bestiegen hat. Die Version mit dem weiteren Skopus der Temporalangabe scheint wahrscheinlicher zu sein, wenn wir zu Sätzen übergehen wie

(14) *Im Mai 1986 hat Reinhold zehn 8.000er bestiegen.*

wo unsere Kenntnis der Welt dazu hinreicht, die Version mit dem Innenskopus auszuschließen.

Anmerkungen

1. Eine ausführliche Darstellung einer zeitlogischen Rekonstruktion des Deutschen findet sich in Ballweg 1987; Ballweg 1986 stellt einen Versuch dar, die Ergebnisse in einem Grammatikkapitel darzustellen. Eine solche semantisch-pragmatische Mischtheorie zur Beschreibung der deutschen Tempora findet sich auch in Grewendorf 1984; Heringer 1983; Ballweg 1981 und 1984. Eine kritische Würdigung dieser Ansätze gibt Lernerz 1986. Siehe Grice 1975 und Posner 1979 für die grundlegenden Ideen des Implikaturensatzes. Wir gehen im folgenden nicht ausführlich auf die Implikaturen ein, doch weisen wir darauf hin, daß die Präsens-Interpretationsstrategie auf S. teilweise auf Implikaturen beruht, ebenso das Rasonnement zu (7). Ausführlich dazu Ballweg 1984.
2. Das Konzept der Bezugszeit (point of reference) hat Reichenbach 1947 eingeführt. Die Redeweise vom "Wahrheitsintervall" stammt von Catherine Fabricius-Hansen 1986.

3. Siehe dazu Ballweg 1987. Dort wird auch diskutiert, ob diese *werden*-Fügungen als Tempora zu behandeln sind, oder ob im Anschluß an Vater 1975 *werden* als Modalverb aufgefaßt werden sollte. Vgl. auch Saltveit 1960.
4. Ich danke Dieter Wunderlich für einige Hinweise, die zu der Strategie in der jetzt hier präsentierten Form geführt haben.
5. Bäuerle 1979, S.78/79. Hier nimmt Bäuerle an, daß das (Oberflächen)-Perfekt eine analytische Form des Präteritums sei.
6. Vgl. Montague 1974, vor allem den Beitrag "The Proper Treatment of Quantification in Ordinary English". Diese syntaktische Ambiguität geht an der Oberfläche leider verloren, so daß hier durch semantische und pragmatische Überlegungen festgestellt werden muß, ob die temporalen Adverbiale weiten oder engen Skopus haben, d.h. die Bezugszeit für das Obertempus oder den Perfektbestandteil liefern.
7. Im Rahmen einer genauen formalen Ausarbeitung einer Zeitlogik läßt sich diese Bedeutungsverwandtschaft als Metatheorem formulieren und beweisen. Man siehe dazu Ballweg 1987, Kapitel 3.4.1.
8. Solche Widersprüche können natürlich über Implikaturen ausgeräumt werden wie in
"Sie waren doch der Herr mit dem Kalbsschnitzel".
 wo eine "Erinnerungs-Interpretation" herbeimpliziert werden kann.

L i t e r a t u r

- Askedal, J./Christensen, Ch./Findreng, A./ Leirbukt, O. (eds.), 1983. *Festschrift für Laurits Saltveit zum 70. Geburtstag am 31. Dezember 1983*, Oslo: Universitetsforlaget.
- Ballweg, J., 1981. Simple Present Tense and Progressive Periphrases in German. In: Eikmeyer, H./Rieser H., (eds.), 1981. *Words, Worlds and Contexts*, Berlin/New York: de Gruyter, 222-233.
- , 1984. Praesentia non sunt multiplicanda praeter necessitatem. In: Stickel, G. (ed.), 1984. *Pragmatik in der Grammatik*, Düsseldorf: Schwann (= *Sprache der Gegenwart* 60), 243-261.
- , 1986. Tempus. In: Zifonun, G. (ed.), 1986. *Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik*, Tübingen: Narr (= *Forschungsberichte des IDS* 63), 145-183.
- , 1987. More Future! In: Dyhr, M./Olsen, J., 1987. *Festschrift für Karl Hyldgard-Jensen zu seinem 70. Geburtstag*. Kopenhagen 1978 (= *KBGL*, Sonderheft 3).
- , (erscheint 1988). *Die Semantik der deutschen Tempusformen*. Düsseldorf: Schwann (= *Sprache der Gegenwart*, Bd. 70).
- Ballweg, J./Frosch, H., 1981. Formal Semantics for the Progressive of Stative and Non-Stative Verbs. In: Eikmeyer, H./Rieser, H. (eds.), 1981. *Words, Worlds and Contexts*, Berlin/New York: de Gruyter, 210-221.
- Calbert, J./Vater, H., 1975. *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik* 1).
- Dyhr, M./Olson, J. (eds.), 1987. *Festschrift für Karl Hyldgard-Jensen zu seinem 70. Geburtstag*, Kopenhagen 1987 (= *KBGL*, Sonderheft 3).

- Eikmeyer, H./Rieser, H. (eds.), 1981. *Words, Worlds and Contexts*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fabricius-Hansen, C., 1986. *Tempus Fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen*. Düsseldorf: Schwann (= *Sprache der Gegenwart* 64).
- Grewendorf, G. (ed.), 1979. *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt: stw (= stw 276).
- , 1984. Besitzt die deutsche Sprache ein Präsens? In: Stickel, G. (ed.), 1984. *Pragmatik in der Grammatik*, Düsseldorf: Schwann (= *Sprache der Gegenwart* 60), 224-242.
- Grice, H.P., 1975. Logic and Conversation. In: Cole, P./Morgan, J.L. (eds.), 1975. *Syntax and Semantics* 3, New York/San Francisco/London: Academic Press, 41-58.
- Heringer, H.J., 1983. Präsens für die Zukunft. In: Askedal et al. (eds.), 1983. *Festschrift für Laurits Saltveit zum 70. Geburtstag am 31. Dezember 1983*, Oslo: Universitetsforlaget, 110-126.
- Lenerz, J., 1986. Tempus und Pragmatik - oder: Was man mit Grice so alles machen kann. *Linguistische Berichte* 102, 136-154.
- Montague, R., 1974. *Formal Philosophy; Selected Papers of Richard Montague*. Edited and with an introduction by Richard H. Thomason. New Haven/London: Yale University Press.
- Posner, R., 1979. Bedeutung und Gebrauch der Satzverknüpfers in den natürlichen Sprachen. In: Grewendorf, G. (ed.), 1979. *Sprachakttheorie und Semantik*, Frankfurt: stw (= stw 276), 345-385.
- Reichenbach, H., 1947. *Elements of Symbolic Logic*. New York: The Free Press.
- Saltveit, L., 1960. Besitzt die deutsche Sprache ein Futur? *Der Deutschunterricht* 12/5, 46-65.
- Stickel, G. (ed.), 1984. *Pragmatik in der Grammatik*. Düsseldorf: Schwann (= *Sprache der Gegenwart* 60).
- Vater, H., 1975. Werden als Modalverb. In: Calbert, J./Vater, H., 1975. *Aspekte der Modalität*, Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik* 1), 73-148.
- Zifonun, G. (ed.), 1986. *Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik*. Tübingen: Narr (= *Forschungsberichte des IDS* 63).

Quellen aus dem Mannheimer Korpus

- LMB = Thomas Mann, *Die Betrogene*
 TJM = Jung, *Die Magd vom Zellerhof*
 WBM = Bollnow, *Mass und Vermessenheit des Menschen*